

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 13

Artikel: Echte Verteidigung
Autor: Hory, Ladislaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislav Hory
über die sowjetischen
Wirtschaftsinteressen
in Afghanistan

Echte Verteidigung

Wenn die Sowjets sagen, ihre Truppen hätten in Afghanistan Verteidigungsaufgaben zu erfüllen, dann ist das nicht ganz und gar gelogen. Erfunden ist bloss der Kampf gegen fremde Eindringlinge und überhaupt die Verteidigung des «afghanischen Volkes». Sonst aber haben sie durchaus etwas zu verteidigen: ihre kolonialen Wirtschaftsinteressen. Sie haben sie in 20 Jahren aufgebaut. Und schon deshalb werden sie nicht abziehen, was immer sie über kommende Truppenrückzüge verlauten lassen. Wie man in Moskau selber sagt: Die Kolonialisten geben erst dann auf, wenn sie durch die Macht des internationalen Friedenslagers dazu gezwungen werden. Das stimmt auf jeden Fall für ihren eigenen Kolonialismus.

Moskau hat Afghanistan nicht erst seit gestern entdeckt. Es bemüht sich seit 20 Jahren, das Land zu kolonialisieren.

Usbekische Landwirtschaftsinvestitionen ...

Den Anfang machte das usbekische Ministerium für Länderschliessung und Bewässerung. Es erstellte mit afghanischen Arbeitskräften einen landwirtschaftlichen Grossbetrieb in der Jelabadsteppe. Unter anderem produziert man dort Oliven, betreibt Viehzucht und erprobt verschiedene Veredelungsverfahren.

Dann legten usbekische Baufirmen ein Bewässerungssystem südlich von Kabul an, um einige tausend Hektaren Ackerland zu gewinnen. Hier entstand auch ein Industriekomplex mit Reparaturwerkstätten und einem Eisenbetonwerk.

Die usbekischen Forschungsprojekte ziehen sich bis zur kriegsbehinderten Gegenwart hin. Ein Dammbau am Fluss Kokcha soll die Bewässerung von 37 000 Hektaren Boden ermöglichen und ist mit einem Wasserkraftwerkbau verbunden.

Usbekistan ist hauptsächlich auf dem Landwirtschaftssektor engagiert, und das besondere Interesse gilt der Produktion von Baumwolle und Zitrusfrüchten.

... und gesamtsovietischer Ausbau von Transportwesen und Industrie

Inzwischen sind die gesamtsovietischen Projekte erstrangig geworden: Eisenbahnlinien, Ueberlandstrassen, Flusshäfen, Flugplätze und Industriebetriebe.

Die UdSSR ist an 71 Grossprojekten beteiligt, von denen 52 unter Führung sowjetischer Fachleute «operativ» geworden sind. Der Bau von 60 weiteren Unternehmen ist geplant.

Um die wirtschaftliche Zusammenarbeit zu intensivieren, will man das Eisenbahnnetz im nördlichen Afghanistan an das zentralasiatische Netz der UdSSR anschliessen. Nach den südlichen Regionen hat man zwei Ueberlandstrassen gebaut.

Der sowjetisch ausgebaute moderne Flusshafen von Schir Chan am Amu-Darja erleichtert den Verkehr auf dieser sowjetischen Wasserstrasse. Zwischen dem sowjetischen Hafen Termes und den afghanischen Häfen Schir Chan und Chaireton operiert eine Flottille von Schleppern und Lastkähnen.

Die Sowjetunion hat den Bau des internationalen Flughafens von Kabul und zweier anderer Flugplätze geführt.

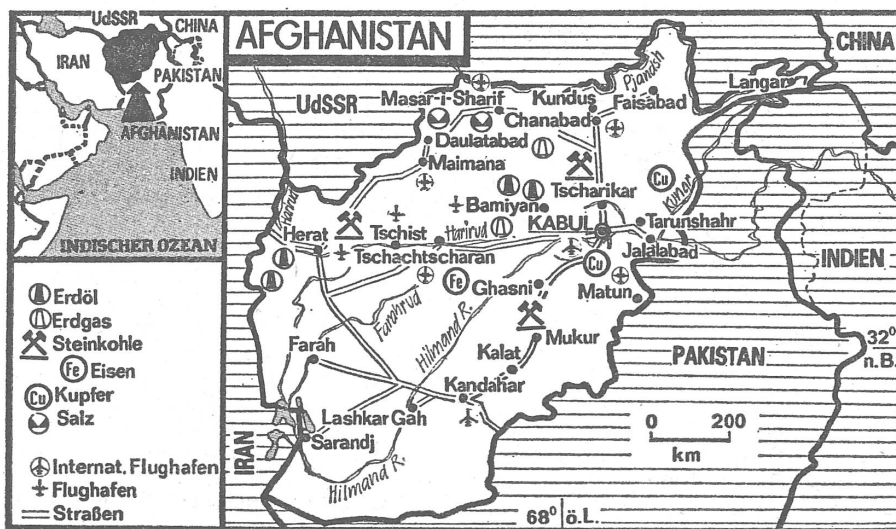
Die Sowjetunion hat schon etliche Jahrgänge

afghanischer Facharbeiter und Industriespezialisten ausgebildet. Ein polytechnisches Institut mit 1200 Plätzen ist bereits seit 1968 in Betrieb. Später entstanden noch zwei weitere technische Schulen für insgesamt 1200 Studenten. In den vergangenen 20 Jahren sind nicht weniger als 60 000 Afghanen von sowjetischen Instrukturen zu Facharbeitern ausgebildet worden.

Aussenhandel: Die Sowjets zahlen drauf, um später einzukassieren

Entsprechend vergrösserte sich der Aussenhandel zwischen den beiden Ländern.

Zwischen 1973 und 1978 wurde der Warenaustausch gut verdreifacht, stieg er doch wert-



Wirtschaftskarte Afghanistan. «horizont», Ostberlin.

mässig von 68 auf 215 Millionen Rubel. Allerdings verlief die Entwicklung schlagseitig; die UdSSR exportierte 1978 für 139,5 Millionen Rubel nach Afghanistan, das seinerseits nur Lieferungen im Werte von 75,5 Millionen Rubel aufbrachte, obwohl das gut 40 Prozent des gesamten afghanischen Exportes repräsentierte.

Hauptposten der sowjetischen Ausfuhr waren Maschinen und Industrieausrüstungen (72,1 Millionen Rubel), gefolgt von Ölprodukten (23,4 Millionen), Zucker (9,5 Millionen) und Weizen (5,1 Millionen).

Afghanistan lieferte in erster Linie Erdgas (2,8 Milliarden Kubikmeter im Wert von 33,7 Millionen Rubel), dann frische oder getrocknete Früchte (19,4 Millionen), gefolgt von Baumwolle (13,4 Millionen) und Wolle (5,5 Millionen).

Um mit seinem Aussenhandelsdefizit fertig zu werden, musste Afghanistan sowjetische Kredite aufnehmen; ohne diese hätte der staatliche Entwicklungsplan seit 1975 gar nicht durchgeführt werden können.

Die Sowjetunion war zu einstweiligen finanziellen Opfern bereit, weil sie langfristige Pläne mit dem Land hatte. Dass diese die völlige Unterwerfung Afghanistans einschlossen, durfte natürlich nicht vorzeitig gesagt werden. Moskau fand sich auch mit einer Stundung afghanischer Schulden ab. Die Rückzahlung alter Kredite in der Höhe von 100 Millionen Rubel, die zwischen 1975 und 1980 fällig gewesen wäre, ist auf die Periode 1986 bis 1995 verschoben worden.

Wie unverzichtbar das afghanische Erdgas für die UdSSR ist, zeigt sich jetzt im Krieg

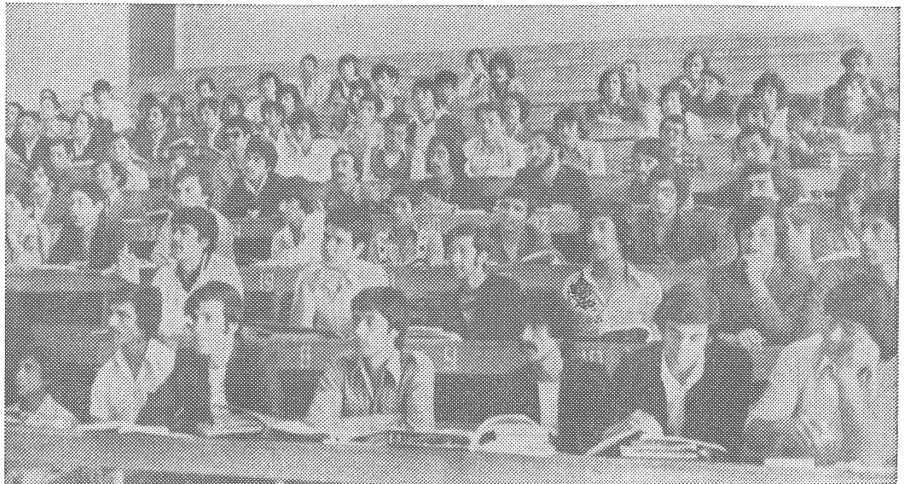
Aber inzwischen geht es ja um mehr. Die militärische Okkupation des Landes und der afghanische Widerstand haben natürlich auch der wirtschaftlichen Kooperation zugesetzt.

Während der militärischen Auseinandersetzungen konzentriert Moskau seine wirtschaftlichen Bemühungen mit allem Nachdruck darauf, die afghanischen Erdgaslieferungen sicherzustellen, ja, womöglich noch zu steigern. Das um so mehr, als die Erdgaszufuhr aus Iran zurückgegangen ist und angesichts der politischen Zustände überhaupt gefährdet sein kann. In den transkaukasischen Gebieten der Sowjetunion besteht schon seit dem Winter 1978/79 ein erheblicher Energiemangel. Deshalb hat die Sowjetunion selbst mitten in ihren militärischen Operationen zusätzliche Geologen nach Afghanistan geschickt, um sie dort nach neuen Erdöl- und Erdgasvorkommen forschen zu lassen.



Schon diese Umstände allein zeigen, was von der Annahme zu halten ist, die Sowjets könnten bereit sein, ihre Invasionsarmee einfach aus Afghanistan zurückzuziehen. Die konturlosen «Neutralisierungspläne» der neun EG-Aussenminister und die amerikanische Idee von der Entsendung eines Kontingents an «UNO-Friedenstruppen» sind westliche Illusionen.

Die Sowjets brauchen Afghanistan für den Ausbau ihres machtpolitischen Einflusses in der Region. Sie brauchen Afghanistan zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Und sie brauchen Afghanistan, weil sie nicht zulassen dürfen, dass ein Volksaufstand gegen sie recht behält. ■



Sowjetische Bildungsinvestition: Das Polytechnische Institut Kabul.

Die zweite Front in Afghanistan

Iraner unterstützen afghanische Schiiten bei Herat

Sowjetgeneräle in Kabul haben vom Moskauer Generalstab weitere Verstärkungen angefordert, weil sie drei Divisionen nach West-Afghanistan werfen mussten, gegen die Guerillas an «dieser zweiten Front». Die Sowjetkräfte marschierten mit 1000 Panzern und 2000 gepanzerten Fahrzeugen bei der Stadt Herat auf.

Laut Mitteilung afghanischer Partisanen hat die Teheraner Regierung eine «zweite Front» eröffnet, mit Ausbildungslagern auf der iranischen Seite der Grenze, eine «Schlag-zu-und-Flucht»-Taktik praktizierend. Selbst Ayatollah Khomeiny soll Hilfe für die Afghanen bewilligt haben, nachdem afghanische Schiiten angehört worden sind.

In Afghanistan gibt es ungefähr 600 000 Schiiten. Sie leben alle in der Nähe der iranischen Grenze. Sie bekämpfen die Sowjettruppen und hatten schon die atheistischen Regierungen von Taraki und Hafizullah Amin bekämpft.

Die westlichen Provinzen Herat, Nimruz und Farakh sind von Schiiten bewohnt; die meisten gehören zu Hazarah-Stämmen und sind mongolische Abkömmlinge. Die Sowjets behandelten sie so, wie sie den Meo-Stamm in Laos 1979 behandelt hatten. 1500 Hazarah-Stammesangehörige wurden in einem Fluss ertränkt.

Ungefähr 100 000 afghanische Schiiten zogen nach Iran, und viele von ihnen sind heute aktive Widerstandskämpfer. Ihre aufrührerische Aktivität wuchs in der letzten Zeit in der Nähe von Herat, 150 km von Iran entfernt.

«Nach dem fünftägigen Generalstreik in Kabul haben die Russen und ihre Milizen ungefähr 1000 Hazarahs getötet, denen man einen anti-sowjetischen Aufstand vorwarf.» So sagte in New York ein Afghane, der vor ein paar Wochen noch in West-Afghanistan war. «Der Widerstand ist dort nicht leicht. In der Rigestan-Wüste und der öden Landschaft von Dast-i-Margo patrouil-

lieren sowjetische Kampfhubschrauber und kontrollieren mit Leichtigkeit das flache Land, das ohne Bäume keinen Schutz bietet. Die Guerillas graben sich im Sand ein und operieren nur bei Nacht.»

Die fundamentalistische Moslemgruppe Mujahide-Khalq in Iran unterstütze die Guerillas an dieser «zweiten Front», erklären zahlreiche afghanische Flüchtlinge. Besagte Gruppe organisierte vor kurzem mehrere proafghanische Demonstrationen in Teheran und Schiras. Die «Mujahids» sind zwar antiamerikanisch, aber sie erkennen die sowjetische Beherrschung Afghanistans als Bedrohung und skandieren antisowjetische Slogans. Manche Gruppen von ihnen haben sich bereits den Partisanen angeschlossen, die in Afghanistan kämpfen.

Vor einem Jahr hatten französische Korrespondenten berichtet, dass in Herat die Leute einige sowjetische Ratgeber attackiert und ihnen sogar die Nasen abgeschnitten hätten. Heute ist Herat fast eine tote Stadt; die Partisanen haben den Lebensmittel- und Warennachschub unterbunden.

«Die afghanische Armee existiert nicht mehr», behauptet ein etwa 40 Jahre alter Flüchtling. «Ursprünglich war die afghanische Armee 100 000 Mann stark, aber die Desertionen haben sie auf knapp 20 000 Mann zusammeschmelzen lassen.»

Afghanische Flüchtlinge sammeln Daten über den sowjetischen «chemischen Krieg». Sie bestätigen, dass die Sowjettruppen Napalm und laut zahlreichen Augenzeugen sogar Giftgas in fünf verschiedenen Regionen verwenden. Es scheint sich um eine Mischung von Tränengas und Nervengas zu handeln. Solche Chemikalien haben auch die vietnamesischen Okkupantentruppen gegen Guerillas in den laotischen Bergen gebraucht. ■